

und 120437 Steuereinheiten, davon Ostrau mit Gohris allein 24946. Die evangel. Seelenzahl wuchs vom Jahre 1840 bis 1895 in Zahna mit Goldhausen von 397 auf 398, in Binnewitz von 58 auf 103, in Pulitz mit Tännicht (Kalkofen) von 250 auf 286, in Glanzschwitz mit den oberen Kalköfen von 137 auf 175, in Schmorren von 64 auf 74, in Ostrau mit Gohris von 287 auf 868, in den Dreidörfern von 333 auf 338. Im Jahre 1899 gab es 85 Geburten, 1547 Kommunikanten, 22 Trauungen und 47 Todesfälle in der Gemeinde.

Die Bevölkerung nährt sich hauptsächlich von Landwirtschaft, in der seit etwa 10 Jahren auch der Zuckerrübenbau sich einbürgert, von Vieh-, besonders Schweinezucht und von Obstbau, ein Teil auch vom Abbau der bereits im Mittelalter angebrochenen Kalkbrüche mit teilweise unterirdischem Betriebe, vom gewöhnlichen Handwerk und, was besonders Ostrau betrifft, von kaufmännischem Handel, besonders Getreidehandel. Die Zahl der Bauernhöfe hat seit etwa 40 Jahren, wie in der Umgegend, so auch hier, abgenommen, indem nicht selten mehrere Höfe durch Kauf in eine Hand vereinigt und besonders die mittelgroßen Wirtschaften auf diese Weise von den größeren aufgezogen wurden, was volkswirtschaftlich und auch kirchlich zu bedauern ist. — Die Landwirtschaft leidet gegenwärtig unter niedrigen Getreidepreisen und ganz besonders unter dem Mangel an landwirtschaftlichem Gesinde, der schon seit Jahren nötig, aus weiter Ferne, z. B. aus Oberschlesien, Posen, auch Galizien wenigstens vorübergehend zum Rübenbau und zur Getreideernte weibliche und männliche Arbeiter heranzuziehen, auch die Stallwirtschaft durch Oberbayern und Schweizer besorgen zu lassen. Hierdurch kommen mancherlei fremde Elemente in die Bevölkerung und entstehen auch nicht selten Mischungen zwischen Evangelischen und Römischen.

## II. Älteste Nachrichten.

Über die älteste Zeit fließen auch hier die Geschichtsquellen sehr spärlich. Gewiß ist, daß das wasserreiche und sehr fruchtbare Zehnathal schon zur Sorbenzeit stark bevölkert war. Außer den vielen sorbischen Ortsnamen sprechen dafür auch die auf den Fluren der Pfarochie z. B. in Ostrau, Rochzahn und Salbitz zahlreich gefundenen Urnen, auch Steinwaffen. Letztere stammen wohl sogar

noch aus der Zeit der Hermunduren, die etwa 550 n. Chr. von den von Osten hereinbrechenden Sorben vertrieben wurden. Besonders die wüste Mark Gaumitz zwischen Salbitz und Casabra birgt wohl noch viele Urnen. Zwischen Zahna und Zschochau liegt auch eine wüste Mark, Badera oder Padera, im Volksmund Bader genannt, deren ausgedehnte Fluren jetzt zu Zahna, Steudten und Zschochau gehören. Ob die hier einst stehenden Dörfer schon beim Eindringen der Deutschen um 930 oder erst im Hussitenkrieg 1429 verschwanden, ist ungewiß, letzteres aber wahrscheinlich.

Das Zehnathal gehörte zum sorbischen Gau Glomaczi (Lommatsch), den die Deutschen Daleminzien (Dalaminzien, Dalmatien, Demelchion) nannten. Ein fester, wenn nicht der stärkste festungsartige Ort der Daleminzier war Gana. Der sächsische Geschichtschreiber Widukind, ein Mönch des Benediktinerklosters Corvey bei Hörter nahe der Weser, ein Zeitgenosse des geschilderten Ereignisses, aber auch andere gedenken der Burg Gana beim Jahre 928. Er berichtet, daß der deutsche König Heinrich I., „der Städteerbauer“, der fortwährenden Beunruhigungen durch die Ungarn, mit denen die Sorben und insbesondere die Heveller an der Havel und die Daleminzier zwischen Elbe und Mulde gemeinsame Sache machten, müde, mit einem in neunjährigem Waffenstillstand eingeübten Heere zuerst gegen die Heveller zog und ihre Feste Brenabor (Brandenburg) eroberte, sich dann aber gegen die Daleminzier wendete, ihre Burg (urbs) Gana belagerte und diese endlich am 20. Tage einnahm. Er überließ sie den Kriegern zur Plünderung, alle Erwachsenen darin wurden niedergemacht, die Knaben und Mädchen aber für die Gefangenschaft am Leben gelassen. Hierauf zog Heinrich weiter bis an die Elbe und gründete die Burg (urbs) Meißen (Misni).

Es unterliegt, seitdem Perz in seinen Monumentis Germ. die Schrift Widukinds aus den besten Quellen, in denen er die Schreibart des Orts „Gana“ fand, herausgegeben hat, keinem Zweifel mehr, daß die ehemalige Ganafeste an der Stelle des jetzigen Zahna stand. Am wenigsten darf man dieselbe in den ganz nahe bei Meißen gelegenen Dörfern Nieder- und Oberjahna vermuten; denn diese Dörfer heißen schon in einer Urkunde von 1265 Canin superior et inferior (Mäcker: das